

# Väterliche Fürsorge und kühles Kalkül

Industrie und Wohnen – Arbeiter- und Firmensiedlungen in Europa ■ **Frieder Bluhm**



[www.erih.net](http://www.erih.net)



Ob mehrstöckige Wohnblocks, Reihenhäuser oder Garten-siedlung: In ganz Europa entstanden im 19. Jahrhundert und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts auf Initiative gemeinnütziger Initiativen oder patriarchaler Unternehmer verschiedene Typen von Arbeitersiedlungen, Werksiedlungen, Arbeiter- und Fabrikkolonien, die bei aller Vielfalt ihrer Ausgestaltung ein gemeinsames Ziel hatten: preiswerten Wohnraum für die unteren Schichten der arbeitenden Bevölkerung zu schaffen. Bedarf gab es reichlich angesichts der Wohnungsnot, die durch den Zuzug der Landbevölkerung in die industriellen Zentren akut geworden war. Bei den gemeinnützigen Gesellschaften handelte es sich meist um Baugesellschaften, sei es in der Rechtsform einer Aktiengesellschaft, sei es als Baugenossenschaft oder Bauverein, die uneigennützig daran arbeiteten, die Wohnverhältnisse für breite Schichten der Bevölkerung zu verbessern.

Fabrikanten handelten weniger aus solch altruistischen Motiven. Sie hatten immer auch den Nutzen für ihr Unternehmen im Sinn, was gleichwohl dazu führte, dass sich die Lebensverhältnisse ihrer Beschäftigten erheblich verbesserten. Den Unternehmern ging es in erster Linie darum, in den rasch expandierenden Industriezweigen die Fluktuation der aus dem ländlichen Umland angeworbenen Arbeitskräfte zu verringern und insbesondere Facharbeiter und Meister an ihre Fabriken zu binden. Indem sie Werkwohnungen als Miet-, Kauf- oder Prämienobjekt zur Verfügung stellten, gewannen sie nebenbei einen nicht unbeträchtlichen Einfluss auf die Lebensgewohnheiten ihrer Beschäftigten bis weit in den privaten Bereich.

## Ein Gegenentwurf zum Manchesterkapitalismus

In Schottland, in **New Lanark** am Ufer des Clyde, findet sich für das Erwachen des sozialen Gewissens ein ebenso frühes wie prominentes Beispiel, heute ein Unesco-Welterbe und ERIH-Ankerpunkt (siehe IK 1.07, S. 28). Das 1785 von Richard Arkwright, Erfinder und Pionier der industriellen Baumwollspinnerei, und David Dale, einem Bankier und Unternehmer aus Glasgow, an diesem Ort gegründete Unternehmen zählte bald zu den größten Tuchmanufakturen im Land. Berühmtheit erlangte sie unter Leitung von Robert Owen (1771–1858), Dales Schwiegersohn, als Standort für ein ungewöhnliches Experiment: soziale Wohltaten für die Arbeiterschaft. Ein Fabrikant, der wollte, dass es seinen Arbeitern gut ging – das war zu einer Zeit, als der Manchesterkapitalismus menschenverachtende Blüten trieb, schlichtweg sensationell.

Owen ließ einen Kindergarten sowie größere Wohnungen für die Arbeiterfamilien erbauen, gründete eine Lebensmittelenossenschaft sowie eine Schule für die Kinder der Fabrikarbeiter. 1968 schlossen die Fabrik-tore, die Industriesiedlung verfiel. Doch der Ort wurde zum Gegenstand eines der größten Restaurierungsprojekte Europas und 2001 in die Unesco-Liste des Welterbes aufgenommen. Im Ort lässt sich die Vergangenheit entdecken: ein restauriertes Arbeiterhaus, ein Klassenzimmer aus Owens Zeiten, Textilmaschinen in Aktion. Ein Film entführt den Zuschauer auf eine rasante Reise durch drei Jahrhunderte, und in einer dramatischen audiovisuellen Show lässt ein kleines Mädchen das Leben in New Lanark im Jahr 1820 wieder lebendig werden. ([www.newlanark.org](http://www.newlanark.org))

Was Seife mit einem pittoresken Gartenstädtchen zu tun hat? Im Fall von Port Sunlight sehr viel. Die Siedlung für rund für 3 500 Einwohner entstand auf der Halbinsel Wirral in Merseyside, südlich von Liverpool, Nordwestengland. Auftraggeber war der 1911 in den Adelsstand erhobene Seifenfabrikant William Lever (1851–1925), dem es ein Anliegen war, seinen Beschäftigten ein Leben in angenehmen Verhältnissen zu ermöglichen. Zwischen 1899 und 1914 entstanden, eingebettet in großzügige Grünanlagen, 800 Häuser unterschiedlicher Größe, mit deren Planung der Unternehmer, der zu den erfolgreichsten seiner Zeit gehörte, nicht weniger als 30 Architekten beauftragte. Entsprechend abwechslungsreich sind die durchweg zweistöckigen Häuser gestaltet. Eine Toilette, vielfach sogar ein Bad, besaßen alle Häuser. Ein original eingerichtetes Arbeiterhaus kann man heute besichtigen. Post, Feuerwehr, Krankenhaus, Schule, Kirche – an alles war gedacht. Darüber hinaus boten sich vielfältige Möglichkeiten der Freizeitgestaltung an. Die denkmalgeschützte Siedlung, ein ERIH-Ankerpunkt (siehe IK, 2.18, S. 31), ist auch heute noch bewohnt. Eine Stiftung kümmert sich um ihren Erhalt. ([www.portsunlightvillage.com](http://www.portsunlightvillage.com))

## Gedanken über Grundlagen gesunden Wohnens

Architekten und Bautechniker begannen um die Mitte des 19. Jahrhunderts, sich mit der Anlage von Arbeitersiedlungen auseinanderzusetzen. Es ging ihnen nicht nur um die Frage, wie sich möglichst effektiv preiswerter Wohnraum schaffen lässt, sie machten sich auch darüber Gedanken, wie dieser Wohnraum beschaffen sein musste. Es ging um die Größe der Häuser, um die zweckmäßige Raumaufteilung, um die Wirkung von Licht, Luft und Vegetation, um Freizeit- und Sportmöglichkeiten als Grundlage gesunden Wohnens. Von den Ideen des Briten Ebenezer Howard (1850–1928), der als der Erfinder der Gartenstadt gilt, ließen sich Stadtplaner in ganz Europa inspirieren. Die **Gartenstadt New Earswick** am Nordrand von York, deren Bau 1902 begann, war in mehrfacher Hinsicht richtungweisend.

Auftraggeber war der Schokoladenfabrikant Joseph Rowntree, ein Quäker; die Baupläne stammten von Sir Raymond Unwin (1863–1940) und Barry Parker (1867–1947), deren Namen vor allem mit den wenig später erbauten Gartenstädten in Letchworth und Hamstead verbunden sind. Die Siedlung New Earswick, die in unmittelbarer Nähe der Schokoladenfabrik entstand, folgte der Prämisse, trotz niedriger Mieten dem Kapitalgeber dennoch eine wenn auch bescheidene Rendite zu sichern, was sie zu einem nachahmenswerten Modell für Investoren machte. Aber auch unter architektonischen Gesichtspunkten weist sie innovative Merkmale auf. So sind die Reihenhäuser jeweils so angeordnet, dass die wichtigsten Wohnräume möglichst viel Sonnenlicht abbekommen. Viele der aus Ziegeln erbauten Häuser lagen – sozusagen verkehrsbefreit – an Sackgassen. Daran nahmen sich Stadtplaner in ganz England in den 1920er und 1930er Jahren ein Beispiel.

([www.rowntreesociety.org.uk/explore-rowntree-history/rowntree-a-z/new-earswick](http://www.rowntreesociety.org.uk/explore-rowntree-history/rowntree-a-z/new-earswick))





## Prototyp moderner Siedlungsform findet sich in Tschechien

Keine Reihenhäuser, sondern freistehende Häuser mit Garten für jeweils zwei Familien: Die Gartenbauweise der schachbrettartig angelegten **Bata-Siedlung** in East Tilbury in der Grafschaft Essex brach bewusst mit der Reihenhaustradition viktorianischer Prägung. Gebaut wurde sie in den 1930er Jahren, zusammen mit einer Schuhfabrik der berühmten tschechischen Firma Bata. Der Prototyp für diese Siedlungsform findet sich in der 75 000-Einwohner-Stadt Zlín in Tschechien, in der 1894 die Bata-Schuhfabrik gegründet wurde. Von dem schnellen Wachstum der Fabrik profitierte auch die Stadt, die durch Architekten wie Jan Kotěra (1871–1923) oder Vladimír Karfík (1901–1996) ein völlig neues Gesicht bekam. Unter dem Motto „Kollektiv arbeiten – individuell wohnen“ ließen der Firmengründer Tomáš Baťa (1876–1932) und sein Bruder Antonín Werkssiedlungen nebst firmeneigenen Kindergärten, Schulen sowie ein Krankenhaus, ein Warenhaus und das seinerzeit größte Kino Mitteleuropas errichten. In einem ehemaligen Bürogebäude residiert heute das Schuhmuseum, das eine umfangreiche Sammlung von Schuhen aus aller Welt präsentiert. ([www.bataheritagecentre.org.uk](http://www.bataheritagecentre.org.uk) | [www.ic-zlin.de/25200-architektur](http://www.ic-zlin.de/25200-architektur))

Das Wohl der Beschäftigten spielt auch im **Familistère** im nordfranzösischen Guise eine wesentliche Rolle. Bauherr war Jean-Baptiste André Godin (1817–1888), ein vom utopischen Sozialisten Charles Fourier (1771–1837) inspirierter Fabrikant, der 1859 in einer Schleife des Flusses Oise eine Gießerei und um sie herum eine Industriekolonie errichten ließ, um seinen Fabrikarbeitern eine Wohnmöglichkeit in Arbeitsnähe zu bieten. Drei große Wohnkomplexe umschließen jeweils mit Glas überdachte, lichtdurchflutete Innenhöfe, die unter anderem für Festivitäten genutzt wurden. Die Wohnungen sind auf vier Ebenen angeordnet, jeweils mit umlaufenden, zum Innenhof offenen Galerien. Godin legte großen Wert auf der Gesundheit zuträgliche Bedingungen. So existierte beispielsweise unter den Böden der Höfe eine Frischluftzufuhr. An den Rändern der Glasdächer kann Luft entweichen, um einen Hitzestau zu vermeiden.

Der schlossähnliche Gebäudekomplex gilt als der erste soziale Wohnungsbau der Moderne. Ein Waschhaus an der Oise stand zur gemeinschaftlichen Nutzung zur Verfügung. Eine Schule, ein Kindergarten, Geschäfte, ein Theater und eine Gastronomie gehörten zu den weiteren Gemeinschaftseinrichtungen, die den Gedanken der integrierten Genossenschaft aufgriffen. Das Genossenschaftsmodell wurde erst in den 1960er Jahren aufgelöst. Der Komplex ist auch heute noch teilweise bewohnt. In einem kleinen Museum erfährt man Näheres zur Geschichte des Ortes. Zudem zeigt es Produkte der Gießerei. ([www.familistere.com](http://www.familistere.com))

## Arbeitersiedlung mit fast südländischem Flair

Dicht an dicht reihen sich die Häuschen an den schnurgeraden, sich rechtwinklig schneidenden Straßen der **Cité Ouvrière** im Nordwesten des Stadtzentrums von Mulhouse. Dazwischen gibt es üppiges Grün, sogar Palmen und Feigenbäume. Zusammen mit den schmalen Verbindungswegen hinter den Häusern, den Passagen, strahlt die Siedlung ein fast südländisches Flair aus. Tatsächlich handelt es sich um eine der ältesten und berühmtesten Arbeitersiedlungen Frankreichs. Es entstand auf Initiative einiger örtlicher Fabrikanten um Jean Dollfus (1800–1887), die besorgt waren angesichts der rasant steigenden Bevölkerung der Stadt, für die kaum Wohnraum zur Verfügung stand. Mit dem Ziel, qualitativ hochwertige Wohnungen für die Arbeiterklasse zu schaffen, gründete Dollfus 1853 die Société Mulhousienne des Cités Ouvrières (Somco), eine Aktiengesellschaft, die in der

Folge eine rege Bautätigkeit entfaltete. Kaum 20 Jahre später wohnte in den mittlerweile 3 000 Häusern rund ein Drittel der Bevölkerung von Mulhouse. Zu den Gemeinschaftseinrichtungen gehörten ein Markt, Bäder, Wäschereien, Kindergärten und eine Bibliothek. Die Somco verwaltet heute 5 650 Wohnungen im gesamten Elsass. Für Besucher der Cité Ouvrière werden Führungen durch die Kolonie angeboten. ([musee-hlm.fr/discover/focus/36#s-1505214297889](http://musee-hlm.fr/discover/focus/36#s-1505214297889))

Seine ursprüngliche Zweckbestimmung – die Förderung von Kohle – ist nicht sofort erkennbar, denn das signifikanteste Merkmal einer Zeche fehlt: ein Fördergerüst. Umso deutlicher treten bei der Zeche **Grand Hornu** im belgischen Boussu die architektonischen und stadtplanerischen Besonderheiten hervor. Da gibt es zum einen den an ein römisches Amphitheater erinnernden Innenbereich der Zechenanlage, die der Industrielle Henri de George Legrand (1774–1832) 1825 in Auftrag gab. Zugleich ließ er eine Arbeitersiedlung mit 425 Wohnhäusern errichten. Vorbild waren die englischen Gartenstädte. Eine Schule war ebenso vorhanden wie eine Bibliothek und ein Tanzsaal, aber auch 22 Cafés. Ab 1830 verfügten die Häuser über Warmwasser, ab 1850 waren die Straßen der Siedlung durch Gaslaternen erleuchtet. Nachbildungen, teils sogar Originale dieser Beleuchtung, zieren noch heute die Häuser der Rue De George und der umliegenden Straßen. Der zum Welterbe zählende ERIH-Ankerpunkt (siehe IK 3.22, S.34) profitierte zudem von der ersten Pferdeisenbahn Belgiens. ([www.cid-grand-hornu.be](http://www.cid-grand-hornu.be))

Ende des 19. Jahrhundert entstand im Norden der niederländischen Stadt Delft eine gartenstadtähnliche Arbeiterwohnsiedlung, die als herausragendste ihrer Art und ihrer Zeit in den Niederlanden gilt. Auftraggeber waren Jacob van Marken und seine Frau Agneta Matthes, die den Mitarbeitern ihrer Spirituosenfabrik ein Zuhause bieten wollten. Die 1884 eröffnete Siedlung, deren Bau 1882 begann, wurde nach den Plänen des Landschaftsarchitekten Louis Paul Zocher (1820–1915) als weitläufiger, von Wasserläufen durchzogener und im Stil eines englischen Gartens angelegter Park gestaltet und bestand ursprünglich – ein zweiter Bauabschnitt folgte 1926 – aus 48 Reihenhäusern, Doppelhaushälften und Vierspannern nebst Gemeinschaftshäusern wie Schulen, Läden, Wäschereien und Badehäusern sowie der Villa der Stifter. Eine eigens gegründete Gesellschaft vermietete die Wohnungen, von denen jede über fließendes Wasser, einen Sanitärraum mit WC und Waschbecken verfügte – geradezu eine Sensation in dieser Zeit. Den **Agneta-Park** kann man heute besichtigen, das Gelände steht seit 1989 unter Denkmalschutz.

([www.worldgardencities.com/garden-cities/agnetapark-delft-netherlands#lg=51&slide=2](http://www.worldgardencities.com/garden-cities/agnetapark-delft-netherlands#lg=51&slide=2))

## Industriesiedlung wird heute noch als solche genutzt

Das „MuCa – Museo della Cantieristica“ (Museum der Schiffbauindustrie) in Monfalcone im äußersten Osten von Italien glänzt mit dem raffinierten Einsatz multimedialer Technik, mittels derer die Besucher in die ruhmreichen Zeiten des örtlichen Schiffbaus versetzt werden. Untergebracht ist es in einem ehemaligen Wohnhaus für unverheiratete Männer, das zu einer **Fabriksiedlung** gehört, die der Werftbetreiber Cosulich Anfang des 20. Jahrhunderts zum Wohle seiner Arbeiter und ihrer Familien errichten ließ. Das palastartige Gebäude anno 1907 beherbergte einst Schweißer, Mechaniker, Elektriker, Ingenieure, Tischler, Innenarchitekten, ja sogar Künstler. Wer heiratete oder eine Führungsposition übernahm, dem stand es frei, in der Fabriksiedlung zu günstigen Konditionen ein Eigenheim zu erwerben. Angelegt war



die Siedlung als Gartenstadt, mit Grünflächen, Schule, Einkaufsmöglichkeiten und kulturellen Einrichtungen wie einer Bibliothek und einem Theater. Die heute staatseigene Werft ist eine der größten im Mittelmeerraum, und die Industriesiedlung wird heute noch als solche genutzt. ([www.mucamonfalcone.it](http://www.mucamonfalcone.it))

In Capriate San Gervasio am Fluss Adda in der italienischen Provinz Bergamo liegt das zum Unesco-Welterbe gehörende Textil- und Arbeiterdorf **Crespi d'Adda**. Die Textilfabrik aus dem Jahr 1878, gegründet von Cristoforo Benigno Crespi (1833–1920), ist an sich schon sehenswert, doch dass der Ort 1995 zum Welterbe der Unesco ernannt wurde, hängt mit seinem Modellcharakter als Wirtschaftsgemeinschaft zusammen. Ausschlaggebend für die Standortwahl „auf der grünen Wiese“ war die Verfügbarkeit von Wasserkraft. Der englischen Gartenstadt-Idee folgend und angeleitet von weiteren Vorbildern aus Deutschland und Frankreich, wurde – später unter Leitung seines Sohnes Silvio Benigno Crespi (1868–1944) – mit hohem gestalterischem Aufwand ein geschlossenes Dorf mit Fabrikanlage, Wohnhäusern inklusive Warmwasserversorgung, Schule, Arzt, Waschhaus und Kirche errichtet. Das Dorf, in den späten 1920er Jahren vollendet, hat sich im Laufe der Zeit praktisch kaum verändert. ([visitcrespi.it](http://visitcrespi.it))

### Zu besichtigende Arbeiterkolonie in reizvoller Umgebung

Die eindrucksvolle Staufstufe im Fluss Llobregat lässt es schon vermuten: Hier wurde die Kraft des Wassers für industrielle Zwecke genutzt. Und richtig: Die in den 1890er Jahren erbaute Textilfabrik der **Colonia Vidal** in Puig-Reig, auch bekannt als Cal Vidal, wurde mit Strom betrieben, der mittels Wasserturbinen erzeugt wurde. Es gab jedoch nicht nur die Fabrik, sondern auch Unterkünfte für die Arbeiter und alles, was diese zum Leben brauchten. Das macht Cal Vidal zu einer der wichtigsten Arbeiterkolonien in Katalonien. Die auf die Herstellung hochwertiger Baumwollstoffe spezialisierte Fabrik war bis 1980 in Betrieb, seit 1995 ist der Ort ein Museum. Ob Arbeiterwohnungen, Bibliothek, Spielhalle, Kino oder Kirche: Alles ist zu besichtigen. Aufmerksam macht das Museum aber auch auf die reizvolle Umgebung der Kolonie am Rande der Vorpyrenäen. ([www.museocoloniavidal.org](http://www.museocoloniavidal.org))

Für ihre Arbeiterschaft in jeder Hinsicht zu sorgen, dieses Prinzip machten sich auch Grubenbetreiber zu eigen. Ein Beispiel für dieses Phänomen stellt **Bustiello** in der spanischen Provinz Asturien dar, ein nach dem Modell einer Gartenstadt angelegter Ort in der Nähe von Miéres, etwa 20 Kilometer vom Küstenort Gijón entfernt im Landesinneren. Zwischen 1890 und 1925 von der Bergbaugesellschaft Sociedad Huellera Española errichtet, weist die Siedlung alle Merkmale des industriellen Paternalismus auf, angefangen bei der Kirche über den Bergarbeiter-Klub, die mittlerweile zur Jugendherberge umfunktionierte Schule, das Krankenhaus bis hin zu den Häusern verschiedener Kategorien für die Belegschaft des Bergwerks und die leitenden Angestellten. Zu besichtigen ist das Haus von Don Isidros, wo in einer Ausstellung Wissenswertes über die Geologie des asturischen Kohlereviere, über die Geschichte der regionalen Bergbaubranche und die Arbeitsbedingungen in den lokalen Zechen zu erfahren ist. ([www.territoriomuseo.com/pages/index/93-centro-de-bustiello-informacion-general](http://www.territoriomuseo.com/pages/index/93-centro-de-bustiello-informacion-general))

Das Arbeitermuseum **Gråbo** nimmt seine Besucher mit auf eine nostalgische Reise in drei typische schwedische Arbeiterwohnungen anno 1884, 1918 und 1942. Diese

detailgetreuen Milieu-Reproduktionen geben einen einzigartigen Einblick in die damalige Arbeitswelt daheim – mit anderen Worten: der Frauen, während die Männer in der Fabrik des Rüstungsherstellers Bofors arbeiteten. Letztere hatte das Gebäude um 1870 am Nordrand von Karlskoga in traditioneller Holzbauweise inklusive Anstrich in Falunrot errichten lassen. Obwohl nur für drei Wohnungen ausgelegt, beherbergte es zeitweise bis zu neun Familien, das heißt 50 bis 60 Personen gleichzeitig. Ein Teil des Gebäudes zeigt ein Klassenzimmer des frühen 20. Jahrhunderts. Im Untergeschoss befindet sich eine ständige Ausstellung über die Menschen, die in den Arbeiterwohnungen rund um Gråbo wohnten. ([visitvarmland.com/karlskoga](http://visitvarmland.com/karlskoga))

### Gemeinschaftsküchen für jeweils vier Familien

Als ob die Bewohner nur mal eben für ein paar Besorgungen die Behausung verlassen hätten, so kommt es einem vor, wenn man das Museum für Arbeiterwohnungen in Amuri besucht. **Amuri** ist ein Arbeiterviertel von Tampere, der wichtigsten Industriestadt Finnlands, das um 1900 etwa 5 000 Einwohner zählte. Der Bau der hölzernen Wohnblocks begann in den 1860er Jahren, um den Bedürfnissen der wachsenden Arbeiterbevölkerung von Tampere gerecht zu werden. Besonderes Merkmal dieser Wohnblocks waren die Gemeinschaftsküchen, die von jeweils vier Familien mit ihren Untermietern genutzt wurde. Von einer Vielzahl dieser Blocks ist nur noch ein einziger übrig – das heutige Freilichtmuseum, bestehend aus fünf Wohngebäuden samt Innenhöfen, die in Kombination mit den eingerichteten Wohnungen das soziale Leben in Tampere zwischen 1882 und 1973 veranschaulichen. Zu besichtigen sind auch die traditionelle Gemeinschaftssauna, ein Genossenschaftsladen der 1930er Jahre und ein Schreibwarengeschäft aus den 40er Jahren des 20. Jahrhunderts. In einem der ehemaligen Wohnhäuser ist ein Café untergebracht, das zur gemütlichen Einkehr einlädt. ([www.museokortteli.fi](http://www.museokortteli.fi))

In vielen nordischen Ländern wird er als „Vater des Modernismus“ sowie als Pionier der finnischen Architektur angesehen: Alvar Aalto (1888–1976), finnischer Stadtplaner, Architekt und Möbeldesigner, der auch in Deutschland Spuren hinterlassen hat. Der umfangreichste von Aaltos realisierten Entwürfen ist die Sunila-Zellstofffabrik in Kotka. Einst als die schönste Fabrik der Welt gefeiert, wurde die Industrieanlage nebst angrenzender Arbeitersiedlung zu einer Ikone von Aaltos internationaler Moderne. Der Stadtplan basiert auf einer freien Platzierung der weißen drei- bis viergeschossigen Gebäude in der Landschaft und ermöglicht einen offenen Blick auf die umgebende Natur. **Sunila** ist aus gutem Grund als erste Waldstadt bekannt. Mitte des 20. Jahrhunderts erlebte die Siedlung ihre Blütezeit. Außer der Bereitstellung von Mietwohnungen kümmerte sich das Unternehmen um seine Mitarbeiter, indem es Kindertagesstätten und Freizeitangebote bereithielt. Weil inzwischen etliche Stellen in der Fabrik weggefallen sind, wohnen in vielen Häuser mittlerweile Werksfremde. ([visit.alvaraalto.fi/en/destinations/sunila-pulp-mill-and-residential-area](http://visit.alvaraalto.fi/en/destinations/sunila-pulp-mill-and-residential-area))

Im Gauja-Nationalpark, dem größten Nationalpark Lettlands, liegt am Ufer des gleichnamigen Flüsschens die Kleinstadt **Līgatne**. Die Ortschaft entstand Ende des 19. Jahrhunderts um eine inzwischen stillgelegte Papierfabrik. In 30 Holzhäusern waren die Arbeiter dieser Fabrik untergebracht, es gab ein Krankenhaus, ein Kulturhaus, einen Kindergarten und weitere Einrichtungen. Das Besondere: Den Arbeitern stand





das alles kostenlos zur Verfügung, inklusive Heizung und Strom. Auch ihre Altersversorgung war gesichert – ein sehr weitgehendes soziales Modell. Eines der Häuser wurde nach historischen Vorbildern eingerichtet und kann besichtigt werden. Wer noch mehr erfahren will, schließt sich am besten einem geführten Rundgang an, der außer dem Ortskern auch die Papierfabrik einschließt.

([visitligatne.lv/ligatne-paper-mill-and-village](http://visitligatne.lv/ligatne-paper-mill-and-village))

### In sich geschlossener Komplex für 1 000 Menschen und deren Bedürfnisse

Das polnische Katowice, eine Großstadt mit mehr als 300 000 Einwohnern, liegt im Zentrum einer der bedeutendsten Kohle- und Eisenregionen Europas und gehörte bis 1922 zur preußischen Provinz Schlesien. Der Vorort **Nikiszowiec**, der in den Jahren 1908 bis 1924 entstand, zählt zum bemerkenswertesten, was an Arbeitersiedlungen in Europa je geschaffen worden ist. Ihr zugrunde liegt ein Entwurf der Architektenbrüder Emil und Georg Zillmann aus Berlin-Charlottenburg, errichtet für Arbeiter des Bergwerkes „Giesche“ (heute „Wieczorek“) im Auftrag der Aktiengesellschaft „Georg von Giesche's Erben“. Der in sich geschlossene Komplex besteht aus neun Blocks, jeweils mit Innenhof, der von drei- bis vierstöckigen Wohngebäuden umgeben ist. 1 000 Menschen sollten hier leben – und das möglichst autark. So verfügte das Viertel über Läden, Bäckereien, eine Apotheke, ein Krankenhaus und vieles mehr. Die neobarocke Kirche St. Anna sticht als Schmuckstück aus dem symmetrischen Straßenbild heraus. Seit 2011 steht Nikiszowiec unter Denkmalschutz. Durch das Viertel werden Führungen angeboten. Zudem ist in einem ehemaligen öffentlichen Waschhaus ein kleines Museum untergebracht.

([www.nikiszowiec.com.pl](http://www.nikiszowiec.com.pl))

**Żyrardów**, Polens ehemalige Hauptstadt des Flachses, ist eine junge Stadt – bis 1833 gab es in dieser Gegend vor allem Felder. In jenem Jahr begann hier der Bau einer mechanischen Spinnerei und einer Handweberei, die zunächst wenig profitabel war. Der Erfolg setzte ein, als die Textilbetriebe 1857 von der Firma „Hiele & Dittrich“ übernommen wurde. Für die wachsende Zahl von Mitarbeitern – um 1900 waren es rund 10 000 – wurde aus Backstein ein komplettes Wohngebiet errichtet mit allem, was zum Leben dazugehört. Das Zentrum markiert ein Stadtplatz, an dem sich die größte Kirche, das Rathaus, ein Waisenhaus und ein Kulturzentrum befanden. Die Fabriksiedlung Żyrardów, 2012 als Denkmalschutzgebiet deklariert, ist der einzige vollständig erhaltene städtische Komplex aus dieser Zeit in Europa. Besucher erfreuen sich an der Vielzahl von Konzerten, Ausstellungen und Theateraufführungen, an gemütlichen Cafés und einladenden Restaurants in einer scheinbar aus der Zeit gefallen Umgebung.

([www.resursa.zyrardow.pl](http://www.resursa.zyrardow.pl))

Die **Wekerle-Siedlung** ist ein Stadtviertel in Kispet, dem XIX. Bezirk im Südosten Budapests. Errichtet wurde sie zwischen 1908 und 1924 zunächst für die in die ungarische Hauptstadt ziehenden Arbeiter, später auch für öffentlich Bedienstete. Sie gilt als eines der herausragendsten Beispiele für eine Gartenstadt im Geiste Ebenezer Howards. Die rund 1 000 mehrheitlich einstöckigen Häuser unterschiedlichen Stils säumen ein Geflecht rechtwinkliger und diagonalen Allees und laufen um einen Platz in der Mitte herum oder darauf zu. Der Entwurf für diesen Stadtplan stammte von Károly Kós (1883–1977), benannt ist die Siedlung nach dem damaligen ungarischen Ministerpräsidenten Sándor Wekerle, der die Idee des Baus komfortabler Wohnsiedlungen unterstützte und maßgeblich zum Start des Projektes beitrug.

([wekerletelep.hu](http://wekerletelep.hu))

### Älteste Arbeitersiedlung des Ruhrgebiets stand vor dem Abriss

Die **Siedlung Eisenheim** in Oberhausen gilt als die älteste Arbeitersiedlung des Ruhrgebiets. Dabei war ihr Erhalt durchaus fraglich. Die ersten Häuser entstanden 1846, errichtet von der späteren Gutehoffnungshütte, zunächst für ihre Hüttenarbeiter, nach Erweiterung zwischen 1865 und 1872 auch für Bergleute der Zeche Osterfeld. Bei diesem Bauabschnitt wurde erstmals der „Kreuzgrundriss“ angewendet, der vier Wohnungen unter einem Dach vereinigte. Ab 1897 wurden weitere Häuser errichtet, sodass um 1900 etwa 1 200 Menschen in 51 anderthalb- und zweigeschossigen Häusern lebten. Ab Ende der 1950er Jahre gab es wiederholt Pläne, die Häuser abzureißen und durch Neubauten zu ersetzen. Der Widerstand der Anwohner wurde Anfang der 1970er Jahre durch eine Studie sowie Aktivitäten von Bielefelder und Bonner Studierenden und Dozenten unterstützt. Nach langem Kampf konnten die verbliebenen 38 Häuser vor dem Abriss bewahrt und unter Denkmalschutz gestellt werden – wohl als erste Arbeitersiedlung in Deutschland. Erhalten sind auch die zu den Häusern gehörenden Stallbauten mit großen Gärten sowie drei Waschhäuser. In einem der Häuser unterhält das LVR-Industriemuseum ein kleines Museum, das die Geschichte Eisenheims erzählt.

([industriemuseum.lvr.de/de/die\\_museen/st\\_antony/museum\\_eisenheim/museum\\_eisenheim.html](http://industriemuseum.lvr.de/de/die_museen/st_antony/museum_eisenheim/museum_eisenheim.html))

Die **Margarethenhöhe** in Essen, benannt nach der Stifterin Margarethe Krupp (1854–1931), galt schon während ihrer Entstehungszeit zwischen 1909 und 1938 als Paradebeispiel einer modernen Siedlung. Die Ehefrau des Unternehmers Friedrich Alfred Krupp (1854–1902) startete 1906 anlässlich der Hochzeit ihrer Tochter Bertha das Projekt einer neuen Siedlung. Attraktive Wohnbedingungen, nicht nur für Angestellte und Mitarbeiter des Krupp-Konzerns, waren das Ziel. 1909 begann man mit dem Bau. Bis 1938 entstand die Siedlung unter Federführung des Architekten Georg Metzendorf (1874–1934). Ein Marktplatz bildet das Zentrum der Kolonie, die vom restlichen Essen durch einen Grüngürtel getrennt war. Gemeinschaftsgebäude wie der Kruppsche Konsum-Supermarkt, katholische und evangelische Kirchen, Schulen und eine Bibliothek waren besondere Merkmale der Siedlung, die seit 1987 unter Denkmalschutz steht. Wie eine typische Wohnung aussah, kann man in einer Musterwohnung besichtigen. Im Kleinen Atelierhaus ist eine Dauerausstellung zur Gartenstadt Margarethenhöhe sowie zur Geschichte der Kunstschaffenden eingerichtet, die hier in Ateliers und Werkstätten arbeiteten.

([www.margarethe-krupp-stiftung.de/die-margarethenhoehe](http://www.margarethe-krupp-stiftung.de/die-margarethenhoehe))

ERIH-Webseite [www.erih.de/da-will-ich-hin](http://www.erih.de/da-will-ich-hin)

(Mehr zu entdecken: Europäische Themenrouten | Wohnen)

Fotos: S. 31.1 Lanark (UK). New Lanark; 2 Wirral (UK). Port Sunlight; 3 Zlin (CZ). Bata Siedlung ([landesecho.cz](http://landesecho.cz)); 4 Guise (F). Familistère (Standort); 5 Mulhouse (F). Cité Ouvrière (Région Alsace – Service de l'Inventaire et du Patrimoine); S. 32.1 Boussu (B). Grand Hornu (global-view); 2 Delft (NL). Agnetapark (Wikimedia Commons, Ymblanter); 3 Monfalcone (I). Arbeiterwohnheim; 4 Capriate San Gervasio (I). Crespi d'Adda; 5 Puig-Reig (E). Colonia Vidal (Diputació Barcelona); S. 33.1 Santa Cruz de Miere (E). Bustiello (Principado de Asturias S.A.U.); 2 Karlskoga (S). Gråbo (Örebro läns museum, Torgén, Per); 3 Tampere (FIN). Amuri; 4 Kotka (FIN). Sunila Werksiedlung (Alvar Aalto Foundation); 5 Ligatne (LV). Papierfabrikdorf (Līgatnes kultūras un tūrisma centrs); S. 34.1 Katowice (PL). Nikiszowiec; 2 Żyrardów (PL). Industriestadt; 3 Budapest (HU). Wekerle-Siedlung (Wikimedia Commons, J. Rozsnyai); 4 Oberhausen (D). Siedlung Eisenheim; 5 Essen (D). Margarethenhöhe – Fotos: S. 31.1,2; 32,3,4; 33.3; 34.1,2,4,5 R. Klenner